

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 50 Pf. einschließl. des „Aust. Unterhaltungsbl.“ u. der Humor. Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Erscheinung
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Insertionspreis: die kleinste Zeile 12 Pf. In amtlichen Zeilen die gespaltene Zeile 30 Pf.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

57. Jahrgang.

Nr 28.

Freitag, den 4. Februar

1910.

Die Ratsexpeditionen bleiben vorzunehmender Reinigung halber

Montag, den 7. und Dienstag, den 8. Februar 1910

Im **Stadtsamte** werden Anmeldungen von **Geburts- und Sterbefällen** vormittags von **8 bis 9 Uhr** entgegengenommen.
Das **Schamamt** ist von **5 bis 6 Uhr nachmittags** geöffnet.
Stadttrat **Eibenstock**, am 1. Februar 1910.

Hesse.

R.

Die neue Fernsprechgebühren-Ordnung.

Dem Reichstage ist ein Entwurf über die Neuordnung der Fernsprechgebühren vorgelegt worden, der als Grundsatz die Erhebung sowohl einer Grundgebühr als auch einer Gesprächsgebühr für jeden Anruf an ein Fernsprechnetz aufstellt. Die Grundgebühr beträgt in Regenzonen von nicht über 1000 Anschlüssen 50 M., bei mehr als 1000 bis einschließlich 5000 Anschlüssen 65 M., bei 5 bis 20000 80 M., bei 20 bis 70000 90 M., bei mehr als 70000 für jede angefangenen weiteren 50000 Anschlüsse je 10 M. mehr, jährlich für jeden Anruf, der von der Vermittlungsstelle nicht weiter als 5 Kilometer entfernt ist. Für die Benutzung der Verbindungsanlage zwischen verschiedenen Regenzonen und Orten mit öffentlichen Fernsprechstellen sollen die Gesprächsgebühren für eine Verbindung von nicht mehr als drei Minuten Dauer betragen bei einer Entfernung bis zu 25 Kilometer 20 Pf., 50 Kilometer 25 Pf., 100 Kilometer 50 Pf., 250 Kilometer 75 Pf., 500 Kilometer 1 M., 750 Kilometer 1,50 M., 1000 Kilometer 2 M., über 1000 Kilometer für jede angefangenen weiteren 250 Kilometer 50 Pf. mehr. Die Fernsprechnutzer solcher benachteiligten Orte, die eine gemeinsame Ortsstelle für Briefe erhalten, dürfen mit Regenzonen der anderen benachteiligten Orte gegen die Gebühr von 4 Pf. für jede Verbindung sprechen; wollen sie von dieser Befreiung Gebrauch machen, so haben sie, falls die Grundgebühr in einem dieser Nachbarorte höher ist als in ihrem eigenen Orte, an Stelle der letzteren jene höhere Grundgebühr zu zahlen.

Die Begründung des Entwurfes führt folgendes an: Die Zahl der Gespräche ist im allgemeinen umso größer, je ausgedehnter das Ortsnetz ist; bei Anschlüssen gegen Pauschgebühren ist aber die mit der Größe des Netzes verbundene Steigerung der Gesprächszahl erheblich stärker als bei Anschlüssen gegen Grund- und Gesprächsgebühren. Unter den Pauschgebührenteilnehmern gibt es eine Anzahl von solchen, die ihren Anruf besonders weit über den Durchschnitt hinaus, zum Teil über 50000 mal im Jahre benutzen. Es sind dies Güterabfertigungsstellen, Speditoren, Baugeschäfte, Restaurateure, Banken, Warenhäuser und dergleichen. Diesem Unterschied in der Benutzung der Anschlüsse entspricht die bisher geltende Abstufung der Gebühren nicht. Bei einzelnen, besonders stark benutzten Pauschgebühreneranschläüssen entfällt auf das Gespräch ein viel geringerer Betrag bis herab auf 0,50 Pf. Der hohe Satz der einzelnen Gespräche in der ersten Klasse erklärt sich daraus, daß viele Teilnehmer die Mindestzahl von 400 Gesprächen jährlich nicht erreichen, gleichwohl aber den Betrag von 20 M. entrichten müssen. Die bisherige Verteilung der Fernsprechgebühren wurde daher besonders in den Regenzonen mit geringerer Teilnehmerzahl als drückend und ungerecht empfunden, weil sich nur wenig Gelegenheit bot, Ortsgespräche zu führen und daher die Ausnutzungsmöglichkeit des Anschlusses sehr beschränkt war.

Der vorgeschlagene Tarif stellt sich für alle Teilnehmer, die schon jetzt Grund- und Gesprächsgebühren entrichten, günstiger als der bisherige, da er ihnen bei weiterer Anwendung von 20 M. für Ortsgespräche (die bisherige Gebühr für die 100 Pflichtgespräche) infolge der Herabsetzung der Grundgebühr eine Ermäßigung von 10 M., bei Beschränkung der Ortsgespräche auf die Zahl der bisherigen Pflichtgespräche eine Ermäßigung von 14 M. und im übrigen Ermäßigung bis zu 30 M. gewährt. Eine Gebührenermäßigung erfahren ferner die jetzigen Pauschgebührenteilnehmer mit nicht besonders starkem Verkehr; für die Pauschgebührenteilnehmer mit hohen Gesprächszahlen tritt eine Erhöhung der Gebühren ein. Selbst wenn die Gesprächszahl bei den Pauschgebührenteilnehmern die gleiche bliebe wie bisher, würde der neue Tarif für 66 v. H. aller Teilnehmer eine Gebührenermäßigung ergeben, während für 34 v. H. eine Mehrbelastung eintreten würde. In Wirklichkeit wird jedoch die Zahl der Gespräche bei den Pauschgebühreneranschläüssen eine erhebliche Verminderung erfahren und dementsprechend der Prozentsatz der Teilnehmer, die künftig weniger zahlen werden als bisher, noch größer sein.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin Katastrophe. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ teilt amtlich mit, daß der Kaiser durch den Botschafter Fürsten von Radolin der französischen Regierung seine Teilnahme an dem Unglück hat ausdrücken lassen, von dem Paris und Frankreich heimgesucht worden sind. Zur Linderung der Not hat der Kaiser einen Beitrag von 20000 M. gespendet.

Das Großherzogspaar von Sachsen-Weimar in Berlin. Der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar sind Mittwoch nachmittag auf dem Anhalter Bahnhof eingetroffen. Zum Empfang waren der Kaiser und Prinzessin Citel Friedrich erschienen. Das Großherzogspaar nahm im Schloß Wohnung.

Fürst Bälou wird demnächst in Berlin eintreffen, um dort dem am 19. d. M. stattfindenden Familientage derer von Bälou zu präsidieren. Der Familientag soll u. a. Beschluß fassen über ein dem Generalfeldmarschall Grafen Bälou von Dennewitz in Dennewitz zu errichtenden Denkmals anlässlich der hundertjährigen Wiederkehr des Schlacht-tages am 6. September 1813.

Die Schiffahrtsabgaben. Eine Plenarsitzung des Bundesrats zur Verhandlung über den preussischen Antrag auf Schiffahrtsabgaben hat am vergangenen Mittwoch noch nicht stattgefunden. Es steht auch noch nicht fest, ob sich die Bundesratsmitglieder in ihrer Plenarsitzung am heutigen Donnerstag mit dem Antrage beschäftigen werden. Mit der Angelegenheit sind zunächst noch immer die zuständigen Bundesratsausschüsse befaßt. Und zur Teilnahme an den Beratungen dieser Ausschüsse wollen die Minister verschiedener Einzelstaaten in Berlin. Uebers Rnie wird die Entscheidung also nicht gedrohen werden.

Der deutsche Reichstag und das ottomanische Parlament. Anlässlich des Brandes des ottomanischen Parlamentsgebäudes hatte der Präsident des Deutschen Reichstages an den Präsidenten des ottomanischen Parlaments ein Beileidstelegramm gerichtet. Die türkische Regierung hat durch ihren Botschafter in Berlin dem deutschen Auswärtigen Amte dafür warmen Dank ausgesprochen. Eine direkte Dankagung seitens des ottomanischen Parlaments ist nicht erfolgt.

Unsere Reichsfinanzen. Die Veröffentlichungen des Reichsanzeigers über die Einnahmen des Reiches an Zöllen und Steuern in den letzten neun Monaten des verfloffenen Jahres sind mit Genugtuung aufgenommen worden. Man muß sich vergegenwärtigen, daß das Jahr 1908 noch mit einem Defizit von 120 Millionen abschloß, weil die Erträge an Steuern und Zöllen so erheblich hinter dem Voranschlag zurückblieben. Wenn nun die Ergebnisse vom April bis Dezember 1909 einen Mehrertrag über das Vorjahr von 185 Mill. aufweisen, so ist dieser Ueberschuß zwar durch das besonders ungünstige Jahr 1908 beeinflusst, andererseits aber darf man doch in diesem Mehrertrag ein sichtbares Zeichen einer allmählichen Erstarkung unseres wirtschaftlichen Lebens und einer Gesundung unserer Reichsfinanzen sehen. Freilich hat unsere Finanzgebarung auch weiterhin noch unter den großen Rückständen aus den Jahren 1906 bis 1909 zu leiden, die entstanden sind aus den Fehlbeträgen der letzten Jahre, deren rückständigen Matrikularbeiträgen und aus den Befolgungserhöhungen. Und deswegen wird das Gesetz äußerster Sparsamkeit auch fernerhin für die Befüllung unserer Reichsstaats maßgebend sein müssen. Wenn aber die letzte Ausweise der Reichseinnahmen in dem bezeichneten Abschnitt so erhebliche Mehrerträge nachweisen, wie z. B. die Brauksteuer mit einem Plus von 14,5 Mill. und die Reichskampfabgaben von Wertpapieren mit 9,5 Mill., von Kauf- und anderen Anschaffungsgebühren mit 7,5 Mill., so beweisen diese Zahlen, daß sowohl die alten Steuern sich in einer erfreulichen Entwicklung befinden, und daß auch die neuen Steuern den auf ihre Ertragsfähigkeit gesetzten Erwartungen entsprechen. Und wenn man ferner berücksichtigt, daß es für das kommende Jahr gelungen ist, den ursprünglich angenommenen Anleihebedarf allen Befürchtungen zum Trotz in einer Grenze zu halten, die weit unter den gesetzlich eröffneten Krediten liegt, so sind hierin doch sichtbare Zeichen für einen sich allmählich vollziehenden Gesundungsprozess in unseren Reichsfinanzen zu erblicken, der den noch im vorigen Jahr auch vom Auslande an unserem Anleihebedarf vielfach geübten abfälligen Kritiken die Berechtigung entzieht.

Die deutsch-französischen Handelsbeziehungen. Die deutsche Regierung hat der französischen bedeutet, daß sie zu Gegenmaßnahmen schreiten würde, falls der französische Senat den von der Deputiertenkammer beschlossenen, gegen die deutsche Einfuhr gerichteten Zollerhöhungen ohne Rücksicht auf die deutschen Beschwerden und Wünsche zustimmen sollte. Regierung und Reichstag sind völlig einig darin, daß in diesem Falle alles geschehen müsse, um die französische Einfuhr nach Deutschland durch entsprechende Repräsentation empfindlich zu treffen.

Die Wahlrechtsvorlage ist dem preussischen Landtage zugegangen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet amtlich: Der Kaiser und König hat dem Präsi-

denten des Staatsministeriums und den Ministern der Justiz und des Innern die Ermächtigung erteilt, den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung der Vorschriften über die Wahlen zum Hause der Abgeordneten dem Landtage vorzulegen.

Sozialdemokratische Protestversammlungen gegen Oldenburg. Die drei öffentlichen Volksversammlungen, die am Dienstag die Berliner Sozialdemokraten veranstalteten, um über „Junker und Reichstag“ zu Gericht zu sitzen, waren so zahlreich besucht, daß die Säle gesperrt werden mußten. Nach Schluß der Versammlungen bildeten sich an mehreren Stellen große Ansammlungen und Züge, die aber ohne Anwendung von Waffengewalt zerstreut wurden, so an der Ecke Müller- und Schulzendorferstraße, Müller- und Lynarstraße, Viefen- und neuen Hochstraße, in der Friedenstraße bis nach dem Landsberger Platz hin und in der Gegend des Gewerkschaftshauses.

Deutsche Kolonien.

Eine Erklärung des Gouverneurs von Schutzmann. Aus Windhuk, 1. Februar wird telegraphiert: Dem Gouverneur von Schutzmann bereite die Bürgerschaft bei seiner Rückkehr einen herzlichen Empfang. Herr von Schutzmann erklärte, er beabsichtige von seinem Posten zurückzutreten und werde am 8. Februar die Heimreise antreten.

Hebung des Handels in Südwestafrika. Das Bestreben unseres Staatssekretärs Dernburg, Industrie und Gewerbe in unserer südwestafrikanischen Kolonie zu heben, hat immerhin schon guten Erfolg gehabt. In Windhuk ist eine Korporation der Kaufmannschaft gegründet worden, die den Handelstammern in Deutschland nachgebildet ist. Unter den industriellen Unternehmungen, die Landprodukte verarbeiten, sind an erster Stelle die Brennereien zu nennen. Weintrauben, Mais und Kaffernkorn kommt bei ihnen zur Verarbeitung. Einen vorzüglichen Anlauf nahm die Schuhfabrikation verbunden mit der Gerberei. Die Felle werden in der Gerberei verarbeitet und aus dem gewonnenen Leder wird größeres Schuhzeug unter Anwendung einer Reihe ganz moderner Maschinen, die von angelernten Schwarzern bedient werden, fabriziert. Durch die Verarbeitung einheimischer Produkte und durch die fast ausschließliche Verwendung eingeborener Arbeitskräfte erhielt das Unternehmen eine gewisse Festigkeit, eine weitere Entwicklung scheiterte aber vorläufig an der Personenfrage der von Deutschland engagierten Handwerker. Die Weinkelereien wurden durch den reichen Ausfall der Traubenernte begünstigt. Die Bierbrauereien hatten guten Absatz. Die zum Brauereibetrieb notwendigen maschinellen Anlagen, die stetig ergänzt werden müssen, um den Betrieb auf der Höhe zu halten, erfordern ein größeres Kapital, das im Schutzgebiet hoch verzinst werden muß. Außerdem benötigt der Betrieb eine große Anzahl weißer Angestellter, die bei der Wichtigkeit und Verantwortung ihrer Tätigkeit gut bezahlt werden müssen. Der in der Nähe von Otjambaja gewonnene Kalk hat sich als gut brauchbar erwiesen, so daß von einem Kalkwerk allein 120 Waggons zum Versand gebracht werden konnten. Es geht also auf dem Gebiete der Industrie und des Gewerbes vorwärts, wenn auch, wie das bei dem Wettbewerb mit der ausländischen Konkurrenz nicht anders zu erwarten ist, sehr langsam.

Die Viehzucht in Kiautschou. Unser Gouvernement schenkt der Viehzucht in unserer Kolonie Kiautschou die größte Aufmerksamkeit. Die Bedeutung der Aufzucht von Schweinen ist von der chinesischen Bevölkerung voll anerkannt worden. Neuerdings werden in einigen Dörfern Zuchtversuche durch Kreuzungen chinesischer (schwarzer) Schweine mit deutschen und englischen Ebern gemacht, zum Teil wird auch Kreuzung deutscher und englischer Rassen in solchem Umfange und mit derartigem Erfolge getrieben, daß die Einfuhr weißer europäischer Schweine von Schanghai fast ganz aufgehört hat. Auf der anderen Seite hat die Ausfuhr chinesischer Schweine, welche in früheren Jahren über Tsingtau mit Dampfen nach südkinesischen Hafenplätzen geleitet wurde, infolge der erleichterten Verkehrsverhältnisse (Eisenbahn, Hafen) stark zugenommen und geht jetzt zum größten Teil über Tsingtau. Die Herstellung eines Rinderpestserums mit einheimischem Tiermaterial ist gelungen, man hat japanische Rinder nicht, wie beabsichtigt war, einzuführen brauchen.

England.

Die Zusammensetzung des Unterhauses. Nach dem endgültigen Wahlergebnisse setzt sich das neue englische Unterhaus zusammen aus 273 Konservativen, 275 Liberalen, 40 Sozialisten, 69 Nationalisten und

13 unabhängigen Nationalisten, die sich verpflichtet haben, gegen die Budgetvorlage der Regierung zu stimmen. Die Liberalen verfügen also auch in dem neuen Parlament über eine sichere Mehrheit, da ihnen die Unterstützung der 40 Mitglieder der Arbeiterpartei gewiss ist, und auch die 69 Freie in der Budgetfrage mit ihnen an demselben Stränge ziehen. — Von den 670 Abgeordneten sind 155 Advokaten, 43 gehören dem hohen Adel an, 44 sind Offiziere, 9 Ärzte, 3 Geistliche. Das älteste Mitglied, das Young heißt, ist 88 Jahre alt.

Die Kosten der Wahlen in England. Den „Evening News“ zufolge betragen die amtlich festgestellten Kosten der letzten allgemeinen Wahlen rund 25 Millionen Mark. Die wirklichen Kosten sind jedoch viel höher und werden auf mindestens 40 Millionen Mark geschätzt. Sie übersteigen die Kosten aller bisherigen Generalwahlen bedeutend.

Schweden.

Verlängerung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages. Aus Stockholm, 2. Februar, meldet man: Die Regierung hat heute im Reichstage eine Gesetzesvorlage, betreffend Verlängerung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages, eingebracht.

Vom Balkan.

Die Türkei und Bulgarien. Die „Alliance Telegraphique Bulgare“ erklärt, die von mehreren auswärtigen Blättern veröffentlichten Meldungen über eine angebliche Spannung in den Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien, sowie über beschleunigte Kriegsvorbereitungen sind vollständig erfunden und tendenziös. Die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei sind gut und der Handelsvertrag, der demnächst abgeschlossen werden wird, wird eine weitere Befestigung dieser Beziehungen zum Vorteil beider Länder bewirken. Bulgarien ist in seiner Politik konsequent, die auf der gegenseitigen Freundschaft zwischen der Türkei und Bulgarien beruht.

Die Lage auf dem Balkan ist kriegerisch, nachdem der schwache König Georg von Griechenland sich in allen Stücken dem Willen der Militärpartei unterworfen hat. Der König behauptet zwar, mit Ruhe der Entwicklung der Dinge entgegenzusehen, da er weder im Innern noch nach außen hin Gefahren entstehen sieht; er befindet sich mit dieser erstaunlichen Sorglosigkeit jedoch im Gegensatz zu dem Urteil aller undefangenen Beobachter, die schwere Krisen voraussehen. Das vom König beauftragte Ministerium Dragumis, dem General Zorbas als Kriegsminister angehört, ist ein Werkzeug der Militärs, die auch nach der Einberufung der Nationalversammlung der erste Machtfaktor im Lande sein wird, obwohl König Georg die Nationalversammlung nur unter der Bedingung genehmigt, daß die Liga sich sofort auflöse. Daß die kretischen Abgeordneten auf der Nationalversammlung erscheinen werden, ist mit Sicherheit vorauszusehen; ihre Abreise nach Athen wird von der Türkei als casus belli betrachtet und mit dem Einmarsch türkischer Truppen auf griechisches Gebiet beantwortet werden.

Athen.

Die Mörder der deutschen Forscher Schmitz und Brunhuber ergriffen und gerichtet. Anfangs Dezember vorigen Jahres wurden in dem türkischen Gebiete Yemen die beiden deutschen Forscher Schmitz und Brunhuber ermordet. Jetzt sind die vier bei dem Morde beteiligten Angehörigen des Suku-Stammes von einer Strafexpedition ergriffen und auf Befehl der chinesischen Behörden in Tong Huch hingerichtet worden.

Sokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 3. Februar. Die ersten Stare sind hier und in verschiedenen Orten, so in Geyer und Rochlitz, dieser Tage bereits beobachtet worden. Hoffentlich wird den Schwarzröcken ihre frühzeitige Ankunft nicht zum Unheil.

Schönheide, 2. Februar. An die Stelle des von hier verlegten Hrn. Kgl. Oberförsters Hoffmann tritt Herr Oberförster Carl vom Forsthaus Böhrigen auf Rossauer Revier, Oberforstmeister Zschopau.

Oberflüßengrün. Selbstmord durch Erhängen beging am Freitag der 52 Jahre alte Holzarbeiter Ernst Brückner, verheiratet und Vater von 6 Kindern. Der Beweggrund zur Tat ist nicht bekannt.

Freiberg, 1. Februar. Auf noch unaufgeklärte Weise hat im nahen Grobhartmannsdorf der Postbrieftäger Zickmantel seinen Tod gefunden. Er wurde früh im Keller des Grobhartmannsdorfer Postgebäudes besinnungslos und blutüberströmt mit einem schweren Schädelbruch aufgefunden und starb kurz darauf in seiner Wohnung, ohne die Bestimmung wieder erlangt zu haben. Man nimmt an, daß Zickmantel, der seinen Vefestigung erleidigt hatte, infolge eines Unfalles in den Keller gestürzt ist.

Glauchau, 2. Februar. Gestern nachmittag geriet beim Wäschemangeln die Frau des Bezirksfeldwebels Kahle von hier mit Kopf und Händen in die elektrische Drehrolle. Der Bedauernswerten wurden beide Gesichtshälften eingedrückt, die Wadenknochen gebrochen und die Kopfhaut zum Teil abgerissen. Vom linken Unterarm ist die Haut bis zum Ellenbogen losgelöst. Der rechte Arm war gebrochen. Die Schwerverletzte schwebt in Lebensgefahr.

Aue, 2. Februar. Am 16. Januar hielt die Sektion Aue des deutsch- und österreichischen Alpenvereins im Victoriahotel in Aue ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Der Geschäftsbericht über das 2. Geschäftsjahr zeigt eine gedeihliche Entwicklung des jungen Vereins. Der Mitgliederbestand betrug Ende 1909 73 gegen 69 Ende 1908. Inzwischen sind weitere 7 Aufnahmen erfolgt, so daß heute die Zahl 80 erreicht ist. Im Jahre 1909 fanden 6 Vereinsveranstaltungen statt. Die erste war lediglich geschäftlichen Dingen gewidmet. An drei Abenden wurden Lichtbilder, an einem Abend Regitationen, an einem Abend ein Vortrag ohne Lichtbilder gehalten. Der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren Rechtsanwalt Raabe, Hüttenmeister Thiemann, Lehrer Stark wurde wiedergewählt. Die Hauptversammlung beschloß am 6. Februar 1910, $\frac{1}{2}$ 6 Uhr im Muldenhal ein Alpenfest zu feiern. Festidee: „Einweihung der Auer Hütte am Gauditspl bei Marchhofen.“ Ein Zukunftsstraum, der hoffentlich recht bald in Erfüllung gehen wird, zu Heil und Frommen unseres Erzgebirges. Das Wirken einer Sektion des deutsch-österreichischen Alpenvereins ist die wenige Mittel geeigneter, unsere Heimat in der Fremde unter den Gebildeten bekannt zu machen, ins richtige

Nicht zu setzen und die Märchen von der Armut und Rückständigkeit des Erzgebirges zu zerstreuen. Vergehe!

Die Jagd im Februar. Mit dem letzten Tage im Januar ist wieder einmal die Hauptjagdsaison vorüber. Die Hasenjagd hat ihr Ende erreicht. Die Ausbeute ist diesmal im allgemeinen nicht gut gewesen, vielfach sogar schlecht. Aus diesem Grunde haben sich auch die Preise für diese beliebte Wildart verhältnismäßig ziemlich hoch gehalten. Von weiteren Wildarten treten mit 1. Febr. in die gefällige Schonzeit in Sachsen ein die Rehböcke, Fasanen außerhalb der Fasanerien, Schnepfen, Döhne von Auer, Birk- und Haselwild, sowie Wachteln und Bellasinen. Schußfrei ist im Februar noch nach sächsischem Jagdrecht männliches und weibliches Edel- und Damwild, sowie die Kälder beider Wildarten, außerdem auch noch wilde Enten und Ziemer. Rehböcke genießen bis Ende Juni, Hasen bis Ende September die gefällige Schonzeit.

S. E. K. Laßt eure Töchter etwas lernen! So möchte man auch den gebildeten und besser stuierten Familien immer wieder zurufen. Zumal wenn in einem Hause mehrere erwachsene Töchter vorhanden sind und die Mutter noch rüftig ist, hat keine voll zu tun. Nüchtern aber unnütze Handarbeiten und sonstiger geschäftlicher Mühsiggang füllen den Tag aus, aber das wohltuende Gefühl, der Menschheit eine Hilfe gewesen zu sein, bleibt aus. Dadurch, daß unsere Töchter meist nicht gelernt haben, ihr eigenes Brot zu verdienen, werden sie bei etwaigen, die Familie treffenden Vermögensverlusten in die peinlichste Lage gebracht, ja dem Hunger preisgegeben. Und wenn es nicht so weit kommt, so stelle man sich vor, in welcher schiefen Lage ein junges Mädchen sich im Ballsaal oder sonst in Gesellschaft befindet. Anstatt sich harmlos der Freude hingeben zu können, muß sie, um eine einigermaßen selbständige Stellung zu gewinnen, auf jeden Fall zu heiraten suchen, und die Jagd nach dem Manne beginnt. Das ist unwürdig. Darum ihr Eltern, seid barmerzig gegen eure Töchter und laßt sie etwas lernen. Man braucht dabei nicht gleich an das Studium der Medizin oder an andere Berufe zu denken, mit denen eine gewisse Emanzipation unbedingt verbunden ist. Es ist auch nicht nötig, daß den Mädchen durch Eindringen in deren Berufe Konkurrenz gemacht wird. Es gibt so viele Berufe, die für unsere Töchter passen, und wenn sie dieselben auch nicht ausüben brauchen, so haben sie doch das stolze, erhabene Gefühl, wenn sie sich für sie vorbereitet haben: „Ich kann etwas! Ich brauche nicht den ersten besten Mann zu nehmen, um nur verpflegt zu sein!“ Wenn ein Mädchen ein Lehrerebene, Haushaltungslehrerinnen- oder Kindergärtnerinnenexamen bestanden hat, so schadet ihr das nichts, im Gegenteil wird sie davon auch dann Nutzen haben, wenn sie einmal den eigentlichen Beruf des Weibes als Frau und Mutter erfüllt. Wie fehlt es an geschulten Pflegerinnen! Wenn in unsem Sachsen jetzt eine Gemeinde eine Diakonisse anstellen möchte, so kann ihr eine solche zeitigstens für 1914 zugesagt werden. Und wie schön, wenn auch anstrengender, aber segensreicher, echt weiblicher Beruf ist es, Leiden zu lindern und Schmerzen zu beschwichtigen. Eine neue Türe für Deutschlands Töchter, die sich gern betätigen wollen, hat sich jetzt wieder aufgetan. Die ärztliche Mission braucht weibliche Hilfspersonale! Dem deutschen Missionsärztlichen Institut in Tübingen ist ein Schwesternheim angegliedert worden, das in diesem Jahre eröffnet werden soll. Hier sollen Missionsärztinnen, Heilgehilfinnen, Hebammen für die Tätigkeit in unseren großen evangelischen Missionsgebieten ausgebildet werden. Zumal in unsern deutschen Kolonien werden sie gebraucht. Evangelische, gläubige Jungfrauen und Frauen, die keinen näheren Beruf in der Heimat haben und gesund sind, erhalten von der Direktion des Deutschen Instituts für ärztliche Mission in Tübingen gern ausführende Auskünfte über Vorbildung, Kosten, Leistungen, des Instituts. — Das wäre gewiß eine Gelegenheit, ein Frauenleben reicher und gelegneter zu gestalten, als es sonst vielfach möglich ist.

Görlitz, 1. Februar. Einem Trunkenbold zum Opfer gefallen ist der Hausknecht Bajog, der nachts, auf dem Nachhausewege begriffen, einen auf der Straße lärmenden angetrunkenen Menschen durch gütliches Zureden zu beruhigen suchte. Der Reel zog plötzlich ein Messer und stieß es dem Mann heftig in den Unterleib. Die Verwundung zog schon am nächsten Tage den Tod des Gestorbenen nach sich. Der Totschläger ist Vater von 3 Kindern.

Sächsischer Landtag.

H. Dresden, 2. Februar. Zweite Kammer. Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 10 Minuten. Punkt 1 und 2 der Tagesordnung betreffen Reichsfinanzsachen. Als Vorklärung beantragen die Abgeordneten Sieber-Rothentirchen i. B. (natl.) und Schneider-Neichen (Mitteltst.), die Stattdarstellungen bei dem Kapitel 91, Universität Leipzig (28 121 Mk. 85 Pf. und 2187 Mk. 50 Pf.), sowie 77, Bergakademie Freiberg, 77a, allgemeine Ausgaben für den Bergbau, und 78, Land-, Landwirtschafts- und Altersrentenbank, nachträglich zu genehmigen. Debatte los und einstimmig genehmigt das Haus die Deputationsanträge zu beiden Punkten. Zu Punkt 3 beantragt Abg. Däbrich-Rischwitz (konf.) im Namen der Finanzdeputation A bei Kapitel 10, Braunkohlenwerk Leipzig, die Einnahmen mit 102 900 Mark zu genehmigen, die Ausgaben mit 71 300 Mk. zu bewilligen. Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Dr. Döhnel (konf.) und Langhammer (natl.), sowie des Geh. Regierungsrats Dr. Wahl wird das Kapitel gemäß dem Deputationsantrage bewilligt. Zu Punkt 4 beantragt Abg. Müller-Zwickau (soj.) im Namen der gleichen Deputation, bei Kapitel 14, Staatliches Fernheiz- und Elektrizitätswerk Dresden, die Einnahmen nach der Vorlage mit 263 000 Mk. zu genehmigen, die Ausgaben mit 183 917 Mk. zu bewilligen. Abg. Linke-Neugersdorf (soj.) bemängelt die niedrigen Löhne der Heizer, die einer Aufbesserung dringend bedürftig. Geh. Rat von Seydewitz erklärt, es sei richtig, daß die Löhne niedrig seien. Die Regierung sei aber gern bereit, die Angelegenheit wohlwollend zu prüfen, im übrigen sei der Andrang zu den Stellen trotz der niedrigen Löhne sehr groß. Das Kapitel wird hierauf bewilligt. Zu Punkt 5 stellt ebenfalls Abg. Müller (soj.) den Antrag, bei Kapitel 15, Münze, die Einnahmen mit 17 435 Mk. nach der Vorlage zu genehmigen, die Ausgaben mit ebenfalls 17 385 Mk., darunter 3 450 Mk. künftig wegfällig, nach der Vorlage zu bewilligen. Abg. Kleinhempel-Wilkau (natl.) wünscht, daß bei diesem Kapitel die Einnahmen und Ausgaben im Etat spezifiziert und nicht nur der Ueberschuss

als Ertrag eingestellt werde. Abg. Dürr (freikonsf.) erwähnt die neuen 25-Pf.-Stücke und erklärt sie für eine sehr unglückliche Einrichtung. Hierauf wird das Kapitel antragsgemäß bewilligt. Zu Punkt 6 stellt Abg. Döhler-Crimmitschau (natl.) den Antrag für die Finanzdeputation A, bei Kapitel 17, Landeslotterie, nach der Vorlage die Einnahmen mit 50 204 000 Mk. zu genehmigen, die Ausgaben mit 45 540 361 Mk., darunter 5 500 Mark künftig wegfällig, zu bewilligen. Ohne Debatte wird das Kapitel mit 43 gegen 20 sozialdemokratische Stimmen bewilligt. Ohne wesentliche Debatte werden die Deputationsanträge zum Beschluß erhoben. Gegen den Antrag zu Punkt 7 stimmen die freisinnigen Abgeordneten Dr. Roth-Burgstädt, der für die Bahn eingetreten war, und Schwager-Zittau. Auch die Debatte zu Punkt 8 trägt lediglich lokalen Charakter. Nächste Sitzung: Freitag, 4. Februar, $\frac{1}{2}$ 10 Uhr. Tagesordnung: Reichsfinanzsachen, Etatkapitel 57, 58 und 59a, Landarmen- und Fürsorgewesen, Armentrankenwesen und Landesgrenze.

Va banque.

Detectivroman von E. Eduard Pfleger.

(24. Fortsetzung.)

Auf weiteres Befragen gibt der Angeklagte an, daß er in der fraglichen Nacht ziemlich lange gearbeitet habe, dabei die Anwesenheit des Einbrechers entdeckt, aber bevor er sich recht besinnen konnte, von diesem angegriffen worden sei und ihn in der Notwehr getötet habe. Erst nachher habe er in dem Verbrecher seinen Bruder erkannt und beschloffen, dessen Rolle zu spielen, um in den Besitz der Lebensversicherungssumme zu gelangen.

Präsident: Das ist eine höchst romantische Geschichte, die Ihnen kein Mensch glauben wird.

Angeklagter: Was die Geschichte so romantisch klingen wie sie will, das kümmert mich nicht, Herr Präsident, sie ist wahr, und jeder Mensch wird mich bezeugen, daß man gar nicht solche romantische Geschichten erfinden kann, wie sie manchmal im Leben vorkommen.

Präsident: Sie haben sich dann nach America geflüchtet und dort sehr bald eine Existenz gefunden. Dabei steht es im Widerspruch mit Ihrer Aussage, daß Sie auf die Versicherungssumme verzichtet haben. Es ist doch offenbar unlogisch, erst eine ziemlich gewagte Komödie zu spielen, die auf eine Unterschlagung hinausläuft und dann auf den Preis zu verzichten. Sie sehen, ich will einmal auf Ihre Behauptungen eingehen und Sie als Günther Malling behandeln. Wie erklären Sie diesen Widerspruch?

Angeklagter: Ich hatte in Mr. Woodhouse einen Kompagnon gefunden, der, wie ein echter Amerikaner, mehr Gewicht auf mein persönliches Können legte als auf meine Kapitalien, und da ich vorausah, daß gegen Robert Malling die Anklage wegen Einbruchs und Totschlags bezogen werden würde, so wollte ich den Namen Günther Malling, der mir ja doch mit Recht zuspricht, von einer jeden Schuld freihalten. Ich sehe darin keinen Widerspruch, sondern die logische Konsequenz der Tatsache, daß ich nicht Robert Malling, sondern Günther Malling bin.

Präsident: Angenommen, Sie sprechen die Wahrheit, so hätten Sie doch den Namen Günther Malling mit einer Unterschlagung bedeckt.

Angeklagter: Aber nur in meinen Gedanken, Herr Präsident, denn im Augenblick, da mir die Versicherungssumme angeboten wurde, habe ich sie auch abgelehnt.

Präsident: Und Sie halten es für keine Sünde, die Aktien eines großen Unternehmens dadurch zu entwerten, daß man den Aktionären vorpiegelt, der Leiter, um deswillen sie allein ihr Kapital gewagt, sei tot, und der Bruder, von dem niemand etwas Gutes wußte, sei der Erbe.

Angeklagter: Die Aktiengesellschaft war schon derartig entwertet, daß der Konkurs unweigerlich hätte eintreten müssen.

Präsident: Warum denn aber durch Herrn Woodhouse sämtliche Aktien aufgekauft worden? Sie müßten doch Ihrem zukünftigen Herrn Schwiegervater bestimmte günstige Aussichten haben machen können.

Angeklagter: Herr Präsident, die Aktiengesellschaft Günther Malling frankte, wie so viele derartige Unternehmungen, an Geldmangel. Wir hatten für verschiedene Veruche unser Kapital erschöpft bis das entscheidende Modell in Entwurf fertig war, da aber wollte kein Mensch mehr Geld für unsere Sache geben. Man hatte das Vertrauen zu mir verloren. Erst Herr Woodhouse hatte den Mut, von neuem Kapital einzuschleusen und nun wird die Gesellschaft auch florieren.

Präsident: Wir wollen uns nicht weiter mit diesen im Grunde doch nebensächlichen Fragen aufhalten, sondern auf die Zeit nach der Tat eingehen. Sie sind nach Dresden gefahren. Warum taten Sie das?

Angeklagter: Ich wollte die Rolle meines Bruders, wie ich schon angedeutet, durchführen, und da ich in der Tasche meines Koffers eine Retour-Jahreskarte Dresden-Berlin fand, so entschloß ich mich zunächst, nach dem Ausgangspunkte zurück zu fahren. Im übrigen konnte ich von Dresden aus leicht die böhmische Grenze erreichen und einmal im Auslande, durfte ich wohl den Verfolgungen der hochmohlöblichen heiligen Hermandad am besten entgehen zu können.

Präsident: Sie haben aber ein Billet nach Würzburg gelöst.

Angeklagter: Jawohl, in der sicheren Voraussetzung, daß die Polizei am Anhalter Bahnhof werde recherchieren lassen und auf eine falsche Spur fallen.

Präsident: Von Dresden sind Sie nach Triest gefahren und haben auf dem Dampfer „Lutetia“ als Maschinist Dienste genommen.

Angeklagter: Ganz recht. Ich fuhr dann über die Kanarischen Inseln nach Philadelphia und ging von dort nach dem Innern.

Präsident: Die Fahrt haben Sie aber unter angenommenem Namen gemacht. Wollen Sie uns erklären, auf welche Weise Sie in den Besitz der Ausweispapiere gekommen sind?

Angeklagter: Ich habe gar keine anderen Ausweispapiere gehabt, als den Paß meines Bruders, der sich in seinem Besitz befand. Der Schiffer der „Lutetia“ brauchte notwendig einen Maschinisten. Er war in Verlegenheit, und jeder Tag den er mit voller Ladung im Hafen zubrachte, kostete ihn, ich glaube mehrere hundert Gulden und da fragte er nicht lange nach meinen Papieren, sondern nur nach meiner Qualifikation und die hatte ich schnell an der Maschine dargetan und damit war für uns die Sache erledigt, er war froh, aus dem Hafen fort zu kommen. . . . vielleicht ebenso froh als ich. . . . Die Vernehmung des Angeklagten ist damit beendet und es beginnt nun das Zeugenvorhör.

Präsident: Die Verhandlung wird uns durch die Behauptung des Angeklagten, er sei Günther Malling, etwas erschwert. Wir müssen daher, bevor wir an die Feststellung des eigentlichen Tatbestandes gehen können, zunächst die Zeugen vernehmen, die etwas zur Identitätsfrage auszusagen können. Es ist ganz klar, daß der Beweis ein so bekannter, ich möchte fast sagen, berühmter Mann zu sein wie Malling, ohne weiteres gelingen muß, wenn der Mann mit seiner Behauptung die Wahrheit

wacht. Ich stelle nun an den Herrn Verteidiger die Frage, ob er irgend welche Zeugen vorschlagen hat, die zur Identitätsfrage etwas beibringen können.

Justizrat Malchow: Ich behalte mir vor, eventuelle Anträge im Laufe der Vernehmung zu stellen, falls uns nicht, wie ich hoffe, der Identitätsnachweis glatt gelingt.

Als erster Zeuge wird der Prokurist Heinrich Schneider aufgerufen. Der Zeuge, ein verträgliches altes Männchen mit hellen klugen Augen, betritt während den Schwurgerichtssaal und prallt bei dem Anblick des Angeklagten betroffen zurück.

Präsident: Herr Zeuge, Sie sind der Prokurist Heinrich Schneider, 55 Jahre alt, zu Berlin geboren und verheiratet. Sie waren bis zur Verlegung der Gesellschaft nach Amerika im Dienste der Firma?

Schneider: Ganz recht, Herr Präsident, man hat mir jedoch einen Antrag gemacht, mit nach Amerika überzusiedeln, und meine Stelle weiter zu behalten.

Präsident: So, wer hat Ihnen den Antrag gemacht?

Schneider: Herr Robert Walling in einem längeren Schreiben, worauf ich mich telegraphisch zu äußern hatte.

Präsident: Und Sie haben angenommen, Herr Schneider?

Schneider: Ich habe acht Tage Bedenkzeit aus, worauf mir telegraphisch erwidert wurde, falls ich Bedenken trüge, nach Amerika überzusiedeln, so könne ich auch als Repräsentant der Gesellschaft in Berlin bleiben. Diesen Antrag habe ich gleichfalls telegraphisch angenommen.

Präsident: Sie sind also noch im Dienste der Gesellschaft?

Schneider: Jawohl, Herr Präsident.

Präsident: Und Sie glauben daher, daß die Gesellschaft eine Zukunft habe, trotz der vorausgegangenen Schicksalsschläge?

Schneider: Daran glaube ich fest.

Präsident: Herr Zeuge, bevor wir Sie über den Tatbestand fragen, möchten wir darüber Auskunft haben, ob Sie den Bruder Ihres verstorbenen Chefs, den Angeklagten, jemals persönlich gesehen haben.

Schneider: Nein, Herr Präsident.

Präsident: Sie wissen aber, daß die beiden Zwillingbrüder waren und daß zwischen ihnen eine auffallende Ähnlichkeit bestand?

Schneider: Jawohl, Herr Präsident, das hat mir Herr Günther Walling gesagt.

Präsident: Sie brauchen nicht immer Präsident zu sagen.

Schneider: Jawohl, Herr Präsident.

Präsident: Sehen Sie sich den Angeklagten an, Herr Schneider. Hat er Ähnlichkeit mit Ihrem verstorbenen Chef?

Schneider: Die vollkommenste, die ich je gesehen habe.

Präsident: Der Angeklagte gibt vor, Günther Walling zu sein. Bemerken Sie besondere Kennzeichen, die für diese Behauptung sprechen?

Schneider: Wenn ich nicht wüßte, daß mein Chef ermordet und begraben wäre, so würde ich den Angeklagten für Günther Walling halten. (Lebhafte Bewegung im Zuschauerraum.)

Justizrat Malchow: Können Sie mir sagen, Herr Zeuge, ob Ihnen an der Leiche des Ermordeten etwas Besonderes aufgefallen ist?

Schneider: Wir wunderten uns alle über den etwas häßlichen, gemeinen Zug, der dem Gesichte des Toten aufgeprägt war.

Justizrat Malchow: Da der Angeklagte seine Identität bestreitet, so bitte ich den Gerichtsarzt zu vernehmen, der befehlen soll, ob die Leiche frisch rasiert war, der Angeklagte hat ja in der Voruntersuchung angegeben, daß er, um die Ähnlichkeit vollkommen zu machen, das Gesicht der Leiche vollständig rasierte.

Gerichtsarzt: Ich muß vorausschicken, daß wir bei der Obduktion darauf sehr sorgfältig geachtet haben, daß es uns aber nicht gelungen ist, dafür zwingende Beweise zu erhalten.

Justizrat Malchow: Ich behaupte das im Interesse des Angeklagten, da es ihm den Beweis der Identität unendlich erleichtert haben würde, wenn der Herr Gerichtsarzt die frische Rasur hätte befehlen können.

Präsident: Haben Sie noch eine Frage an den Zeugen, Herr Justizrat?

Justizrat Malchow: Ich bitte dem Herrn Zeugen die Photographie der Leiche vorzulegen und ihn zu befragen, ob er darin ungewissermaßen seinen Chef wiedererkennt.

Der Zeuge betrachtet die Photographie lange und erklärt schließlich mit Bestimmtheit, er halte die Leiche für die Günther Wallings.

Justizrat Malchow: Der Angeklagte ist bereit, den Wortlaut des Gespräches anzuführen, das er vor der Tat mit dem Zeugen Schneider gehabt. Der Herr Zeuge soll dann befehlen, ob das Gespräch der Wahrheit gemäß wiedergegeben ist.

Staatsanwalt: Ich glaube nicht, daß darauf so großes Gewicht zu legen ist, da die feste Ueberzeugung besteht, daß sich Robert Walling nach Kontorschluß im anstehenden Zimmer befand und jedes Wort der Unterhaltung hörte. Herr Schneider, Sie haben in der Voruntersuchung auf ein verdächtiges Geräusch hingewiesen, das Sie vernommen. Äußern Sie sich, bitte, darüber.

Schneider: Als ich aus dem Zimmer des Chefs kam, war es mir, als ob aus der Gegend des Planschranks ein Geräusch käme.

Präsident: Haben Sie dem Geräusch irgend welche Bedeutung beigelegt?

Schneider: Im Augenblick nicht. Als aber die Tat bekannt geworden war, fiel es mir ein, daß sich wohl im Zimmer ein Mensch verborgen gehalten haben könnte.

Präsident: Wissen Sie noch etwas, das dafür sprechen würde, daß ein Personenwechsel zwischen den Brüdern stattgefunden habe?

Schneider: Ich weiß nur, daß Herr Doktor Dalberg anfänglich dieser Ansicht war und daß auch die Braut meines Chefs an der Leiche Merkmale zu erkennen glaubte, die nicht für Günther Walling sprachen.

Präsident: Weiter können Sie über die Identitätsfrage nichts beibringen?

Schneider: Nein, Herr Präsident.

Justizrat Malchow: Herr Zeuge, Sie erschrecken sichtlich bei dem Anblick des Angeklagten. Können Sie uns sagen aus welchem Grunde?

Schneider: Weil er mich lebhaft an meinen verstorbenen Chef erinnert.

(Bewegung im Auditorium.)

Justizrat Malchow: Glauben Sie, Herr Zeuge, daß der Mann, der dort auf der Anklagebank steht, Günther Walling ist?

Präsident: Ich muß mich einer derartigen Fragestellung widersetzen, Herr Justizrat, ich halte sie für unzulässig, die Zeugen sollen hier Tatsachen befehlen und nicht Meinungen.

Justizrat Malchow: Es ist aber durchaus wichtig, die Meinung dieses Mannes zu hören, der mehrere Jahre tagtäglich mit Herrn Günther Walling zusammen war.

Präsident: Das Gericht ist anderer Ansicht. ... Hat der Zeuge zu dieser Frage noch etwas zu beibringen?

Schneider: Nein.

Justizrat Malchow: Ich stelle den Antrag, Fräulein Rita von Langsdorf, Berlin W., Kaiser Wilhelmstraße 1, zu vernahmen.

Staatsanwalt: Ich glaube, daß wir auf diese Zeugin

verzichten können, da sie doch nur zur Identitätsfrage ausfragen soll, wenn ich den Herrn Verteidiger recht verstanden habe. Herr Doktor Dalberg wird genügendes Material bringen.

Justizrat Malchow: Wir verzichten unter keinen Umständen auf die Vernehmung der jungen Dame. (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein neuer Leichenteil von dem Körper der ermordeten und zerstückelten Prostituierten Arnholz in Berlin wurde gefunden. Fischer fanden an dem Wasser eines Kanals treibend ein Paket, das, als sie es öffneten, zu ihrem Entsetzen einen menschlichen linken Oberschenkel enthielt.

— Otto Julius Bierbaum †. Der Dichter Otto Julius Bierbaum ist am gestrigen Dienstag abend zu Dresden im 46. Lebensjahre an einer Herzlähmung nach schwerem chronischem Nierenleiden gestorben. Er war am 28. Juni 1865 zu Grünberg (Niederschlesien) geboren, studierte in Zürich, Leipzig, München und Berlin Philosophie, Jura und Orientalia, wandte sich schließlich aber der Schriftstellerischen Laufbahn zu und wurde 1890 in München einer der Begründer der modernen Richtung in der Literatur. Auch an dem modernen Kunstleben nahm Bierbaum als Kritiker lebhaften Anteil.

— Eine praktische Neuerung ist auf den bayerischen Postämtern seit dem 1. Februar eingeführt worden. Es handelt sich um die aus Gründen der Zeiterparnis und wegen sonstiger Vorteile schon früher angeregte Frankatur durch Verzählung, die sich schnell beliebt gemacht hat. Die Mindestzahl der Postsendungen, die nach dieser neuen Verfahrensart an den Schaltern angenommen wird, ist 300 Stück.

— 1910 ein Flugjahr. Ein Flugjahr wird 1910 in jedem Falle werden, denn die Luft-Techniker sind schon mit einem Eifer an der Arbeit, der vielleicht bald eine eigene Luft-Polizei zur Regelung des Verkehrs schaffen wird. Viele Rabler, die aus dem unmodern werden des Rennens auf der Erde ihre Einnahmen zogen, wenden sich jetzt dem Luftsport zu und benützen den Winter als Lehrzeit. Die, welche es können, fliegen schon jetzt. Dann werden wohl auch die Honorar-Forderungen dieser Herren billiger werden. 1909 kostete ein kurzer Flug ja noch verschiedene Tausende, — wenn sie bezahlt wurden.

— Unwetter an der norwegischen Küste. Von der norwegischen Küste werden heftige Stürme gemeldet. 9 Fischerboote mit 40 Mann werden vermisst. Auf den Losfoten sind die Leichname von 10 Fischern an Land getrieben worden.

— Tatjana Leontiew, jene russische Anarchistin, die in der Schweiz einen französischen Rentier erschoss, den sie für den russischen Minister Durewoff hielt, ist unheilbarem Wahnsinn verfallen. Sie soll nach Abbüßung ihrer Strafe an Rußland ausgeliefert werden.

— Unterschlagungen bei der Landwirtschaftlichen Zentraldarlehenskasse. Die Unterschlagungen, die durch den langjährigen Kassanten Fild bei der Filiale Frankfurt der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehenskasse für Deutschland begangen worden sind, betragen 170000 Mk. Fild ist seit Dienstag flüchtig.

— Neue Grubenkatastrophe in Amerika. Der grausigen Nachricht, daß bei einer Grubenzplosion in Primera (Colorado) fast 150 Bergleute ums Leben gekommen sind, sind andere auf dem Fuße gefolgt. Durch eine Kohlenstaubexplosion in den Gruben von Drakesbora (Kentucky) wurden 60 Bergleute überascht. 20 Tote wurden bisher geborgen. Ebenso gerieten die Kohlengruben von Bartonville im Staate Illinois in Brand, doch konnten hier sämtliche Bergleute, die sich unter Tage befanden, gerettet werden.

— Vor sich! Das manche Leute sich von dem Himmelsbummeler, dem Kometen, ganz eigene Gedanken machen, hat eine besorgte Mutter bewiesen, die ihrem Sproßling, der sich auch einmal den Kometen befehlen wollte, dringend warnte, nicht so dicht heranzugehen. Solch' Schweifstern könnte einmal den Zuschauer eins auswischen!

— Die Königin der Belgier als Samariterin. Von der Gemahlin König Albert I., der neuen Königin von Belgien weiß der „Gil Blas“ einen charakteristischen Vorfall zu erzählen, der sich erst kürzlich ereignete und der die Herzensgüte und das ungezwungene, liebevolle Wesen der Königin spiegelt. Seit jeher war die Fürsorge für die Armen und die Pflege der Kranken eine Hauptbeschäftigung im Leben der Prinzessin Albert. Eines Tages berichtete man ihr von einem besonders traurigen Falle, in dem eine junge Frau schwerkrank darniederlag und weder Hilfe noch Geld besaß, um sich ihr Los zu erleichtern. Die Prinzessin eilte sofort zu der Kranken, die in einem armseligen Zimmerchen in der Rue des Pierres wohnte. Die Kranke lag im Bette, alles im Zimmer zeugte von der größten Armut, aber zugleich von Armut und Sauberkeit. Die Tochter des Herzogs Karl Theodor übernahm sofort die Pflege der Kranken, sprach ihr Mut zu und sorgte für ärztliche Obhut. Die bleiche einsame Leidende, das ärmliche Zimmer, all das ergriff die Prinzessin so sehr, daß sie am nächsten Tage wiederkehrte, mehrere Stunden am Bette weilte und die Besuche fortan regelmäßig täglich fortsetzte. Die Prinzessin ersuchte dabei, daß die sieche Frau eine heiße Liebe für Musik hatte. Am nächsten Tage wurde in der Wohnung der Armen eine große Riste abgegeben. Als am Nachmittag die Prinzessin kam und der Kranken ihre Medizin gegeben hatte, öffnete sie den Kasten und entnahm ihm ihr Cello. Und leise begann sie aus ihrem geliebten Instrument zu spielen, mit all jener Innigkeit und Kunst, die ihr eigen sind. Das Cello blieb dann in dem kleinen Krankenzimmer. Drei Wochen lang hielt täglich der Wagen der Prinzessin vor dem ärmlichen Hause, drei Wochen lang stieg sie täglich die vier steilen Holztreppe hinauf und spielte vor der Kranken Cello, bis das Sterbium überwunden und die Frau genesen war.

— Beim Fassen verunglückt. In Hohenjovasarhely wusch ein 15jähriges Mädchen am Brunnen die Wäsche, als ihr Geliebter von rückwärts daherkam und sie stürmlich küßte. Die Ueberlastete verlor das Gleichgewicht und stürzte in den 60 Meter tiefen Brunnen. Man brachte sie als Leiche wieder ans Tageslicht.

— Schonung der Löwen — wegen der Wildschweinvernichtung. Die Wildschweinplage in Ostafrika ist furchtbar. Der durch diese allenthalben im Schutzgebiet, zum Teil massenhaft vorkommenden Wildart, an den Pflanzungen und Eingeborenenfeldern angerichtete Schaden war stellenweise so erheblich, daß schon Stimmen dafür laut geworden sind, zwecks Eindämmung der Wildschweinplage die Löwen zu schonen, dessen hauptsächlichste Jagdbeute das Wildschwein bildet. Leider haben auch die Versuche, die Wildschweine durch Gift zu dezimieren, nur wenig Erfolg gehabt, selbst dort, wo dieselben, wie in Usambara im Bezirk Wilhelmsthal, in großem Maßstab vorgenommen wurden. In Usambara wurde nach vorgängiger Vereinbarung der Pflanzler an zwei aufeinanderfolgenden Tagen Gift gelegt. Es wurden aber nur wenig tote Wildschweine gefunden. — Auf Vorschlag des Bezirksamts sind im Bezirk Wilhelmsthal die Schutzprämien für Löwen und Leoparden aufgehoben worden, da der durch diese Raubtiere in jenen Bezirken angerichtete Schaden nur geringfügig war und der Wert der Felle als genügender Anreiz zur Verfolgung dieser Tiere angesehen wurde. Ob diese Maßregel eine nennenswerte Dezimierung der Wildschweine zur Folge haben wird, bleibt abzuwarten. An Schutzprämien wurden im letzten Jahre gezahlt: für 437 Löwen und 1412 Leoparden 20 968 Rupien. — Im Hinterlande des Bezirks Lindi ist eine Lagerstätte von Ueberresten riesiger Dinosaurier entdeckt und durch eine wissenschaftliche Expedition ausgebeutet worden.

— Russische Staatspudel. Können Pudel Staatsbeamte werden? Der Gendarmerieoberst Herr Kommissarow in der gesegneten sibirischen Stadt Krasnojarsk bejaht diese Frage, die Stadtverwaltung von Krasnojarsk verneint sie — und darüber ist es zu einem Streit gekommen, der augenblicklich noch nicht entschieden ist. Herr Oberst Kommissarow erkrant sich des Besitzes dreier Pudel, die die Namen Kropka, Fled und Topka führen. Er liebt diese kleine Menagerie über die Maßen, aber ebenso leidenschaftlich verabscheut er es, Steuer für sie zu zahlen. Als nun jüngst die Gemeinde Krasnojarsk eine Hundsteuer einführt, gab der Herr Oberst der ihm unterstellten Gouvernements-Gendarmerieverwaltung durch einen besonderen Erlaß zu wissen, daß er „die Eintragung seiner drei Pudel Kropka, Fled und Topka in die Dienstlisten“ anbegehle. Eine Abschrift dieses Erlasses, durch den die drei Pudel zu Staatsbeamten befördert wurden, sandte er an das Stadtamt und verlangt daraufhin die Steuerbefreiung für seine Lieblinge. Man ist es in Rußland nicht Neues, daß hochbeamtete Herren die Befolgung schöner Damen, die ihrem Herzen nahestehen, durch Eintragung der Namen in irgendwelche Dienstlisten dem Staate zuweisen; der Staat hat zu zahlen, und die Beamten haben das Vergnügen. Aber das mit den Pudeln ist selbst für Rußland ein ganz neuer Fall. Die Einwohner von Krasnojarsk sind in nicht geringer Sorge, wie sie sich gegenüber den neuen Staatsangestellten zu benehmen haben. Der „Petersburger Herald“ meint, es wäre sehr gefährlich, sich der Kropka zu erwehren, wenn es ihr einfiel, jemanden in die Wade zu beißen, da solche Handlungsweise dem Rühnen leicht als „tätliche Beleidigung von Beamten im Dienst“ oder gar als „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ ausgelegt werden könnte.

— Die Diagnose. Dem Bauer wird die Kuh krank. Der Tierarzt ist über Land, und so holt man in der Angst den Hufschmied. Dieser sagt: Stell' dich an den Kopf, sperr' das Maul deiner Kuh auf, und schau hinein.“ Er selbst stellt sich ans andere Ende und fragt: „Kannst du mich jetzt sehen?“ — Bauer: Ne! — Schmied: Na, denn ist es Darmverschlingung.

— Entgegenkommend. Oberlehrer (auf dem Gipfel eines Berges): Hier ist's herrlich, hier möchte man sterben. — Führer: Bals mir an Taler geb'n, schweiß i Chna nunter.

— Ball-Seide von Mk. 110 ab. — Schon verzoht! — Verlangen Sie Muster! — G. Henneberg, Zürich.

— Wettervorhersage für den 4. Februar 1910. Nordostwind, zeitweise aufheiternd, kein erheblicher Niederschlag.

— Fremdenliste. Uebernachter haben im Ratsteller: Walter Feing Kaufmann, Gön. Otto Petro, Kaufmann, Waldheim. Gustav Starke, Kaufmann Dresden. Curt Koch, Kaufmann, Plauen. Arthur Lohy, Kaufmann, Falkenstein i. B. Alfred Häsel, Kaufmann, Dresden.

— Reichshof: A. J. Waderburg, Kaufmann, Plauen. Max Wilmann, Kaufmann, Greiz. Theodor Pepsold, Kaufmann, Falkenstein i. B. Karl Sommer, Kaufmann, Leipzig.

— Stadt Leipzig: Richard Günther, Kaufmann, Plauen. Moritz Günther, Kaufmann, Leipzig. Richard Albrecht, Kaufmann, Leipzig. Ernst Schütz, Kaufmann, Greiz. Ernst Dewert, Kaufmann, Freiberg.

— Chemiker Marktpreise am 2. Februar 1910

Belgen, fremde Sorten	12	20	21	bis 12	21	90	1/2	pro 50	Kilo
schäffischer	11	10	11	10	30	10	10	10	10
Reggen, niederl. schäff.	8	35	8	30	8	8	8	8	8
preussischer	8	35	8	30	8	8	8	8	8
hiesiger	8	35	8	30	8	8	8	8	8
fremder	8	50	8	40	8	8	8	8	8
Beaugerter, fremde	8	65	8	10	25	8	8	8	8
schäffische	8	30	8	8	65	8	8	8	8
Buttergerter	8	85	8	7	10	8	8	8	8
Safer, schäffischer	8	45	8	8	95	8	8	8	8
preussischer	8	50	8	8	95	8	8	8	8
ausländischer alt	10	75	11	25	8	8	8	8	8
Roherdien	9	25	9	75	8	8	8	8	8
Mahle u. Buttererben	6	40	6	80	8	8	8	8	8
neu	5	60	6	8	8	8	8	8	8
gebündeltes	5	60	6	8	8	8	8	8	8
Stroh, Stengelbruch	3	40	3	8	70	8	8	8	8
Stroh, Strohbruch	2	70	3	8	8	8	8	8	8
Stroh, Strohbruch	2	30	2	70	8	8	8	8	8
Stroh, Strohbruch	2	30	2	70	8	8	8	8	8
Kartoffeln, inländische	2	8	2	25	8	8	8	8	8
ausländische	2	60	2	80	8	8	8	8	8
Butter	2	80	2	80	8	8	8	8	8

Beilagenrechnungen bei ... 10 000 Mk. netto.

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 3. Februar. Die behandelnden Aerzte weiten bis gestern abend 10 Uhr am Krankenlager des Reichspräsidenten Grafen Stolberg. Das Befinden ist unverändert. Der Kräftezustand ist befriedigend.

— Düsseldorf, 3. Februar. Aus einer bisher noch nicht festgestellten Ursache fand gestern nachmittag in der Gummi- und Asbestfabrik von Pahl in Düsseldorf-Rath eine Explosion statt. Durch das ausbrechende Feuer entstand erheblicher Schaden. Unter den Arbeiterinnen brach eine große Erregung aus. Ein Mädchen sprang aus dem Fenster hinab, andere folgten ihrem Beispiel. Mehrere fielen dem zuerst hinabgesprungenen Mädchen auf den Leib. Die Unglückliche erlitt schwere innere Verletzungen. Durch die Explosion selbst wurden drei Arbeiter schwer und einer lebensgefährlich verletzt.

— Essen, 3. Februar. Die Flugmaschine der Sektion Essen des niederrheinischen Luftschiffervereins hat gestern zum ersten Male wohlgeungene Flüge auf den Ruhr-Wiesen ausgeführt. Es gelangen acht Flüge von 60 bis 100 Meter Länge. Alle Steuerorgane bewährten sich ausgezeichnet. Der Zweidecker besteht außer dem Motor aus deutschem Material.

— Landau i. d. Pfalz, 3. Februar. Der hiesige Schlossermeister Echter machte mit dem von ihm selbst konstruierten Aeroplan gestern seinen Probeflug. In

der Gondel, die sechs Personen faßt, hatte Echter mit seinem Gehilfen Platz genommen. Durch die unvorsichtige Haltung des letzteren rief der Apparat, nachdem er einen Meter hoch und zehn Meter weit geflogen war, gegen den Boden. Der Apparat erhielt jedoch nur unerhebliche Beschädigungen. Die Versuche werden in einigen Tagen fortgesetzt.

— Paris, 3. Februar. An der Austerlitz-Brücke betrug der Wasserstand um Mitternacht 7,30 Meter, was ein Sinken der Seine um 1,20 Meter bedeutet. Aus dem oberen Teil der Seine und ihrer Zuflüsse kommen weitere günstige Nachrichten. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen mit dem Auslande haben sich bedeutend gebessert. Unter den bei der Subskription eingesandten Summen ist die Ueberendung eines Schecks von 600 000 Francs hervorzuheben, welche seitens der amerikanischen Botschaft als erste Rate der amerikanischen Subskription überwiesen worden ist.

— Paris, 3. Februar. „Petit Parisien“ schreibt zu den angeblichen Kriegsrüstungen der Türkei, daß man auf der hiesigen türkischen Botschaft nicht die geringste Besorgnis hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Friedens auf dem Balkan an den Tag lege. Allerdings sei man überzeugt, daß für den Fall, daß Kretenser sich an den griechischen Wahlen beteiligen sollten, ernste Gefahren heraufbeschworen würden. Die Türkei werde in diesem Falle militärische Maßnahmen treffen. Indessen glaubt man, daß eine solche

Gefahr nicht besteht. Die Mächte hatten sich übrigens verpflichtet, keine Aenderung des status quo auf Kreta zu dulden.

— Konstantinopel, 3. Febr. Um allen Kriegsgeschäften die Spitze abzubrechen, hat das Kriegsministerium dem Kommandanten des 3. Armeekorps den Befehl erteilt, die ausgebildeten Truppen des Jahrganges 1907 sofort zu entlassen. Die einberufenen Rekruten der Jahrgänge 1904 bis 1906 werden in der Umgegend von Caterina eine vierwöchige Uebung abhalten und dann ebenfalls entlassen werden.

— Athen, 3. Februar. Die Ernennung Kalergis zum Minister des Auswärtigen wird möglicher Weise Konsequenzen haben, da die Türkei sie als Provokation auffaßt. Kalergis unterstützte als Konsul in Monastir eifrig die anti-türkische Agitation und wurde auf Verlangen der Türkei abberufen. Ein Teil der hiesigen Presse konstatiert mit Besorgnis, daß die Türkei an der griechischen Grenze Kriegsvorbereitungen trifft. Es bestätigt sich, daß die Regierung beschlossen hat, die Leiter der diplomatischen Vertretungen Griechenlands in den verschiedenen europäischen Hauptstädten abzukufen und die Legationssekretäre mit der Geschäftsführung zu betrauen.

— Kanea, 3. Februar. In der griechischen Nationalversammlung werden nur solche kreische Deputierte teilnehmen, die griechische Untertanen sind.

WEISSE WOCHEN Kaufhaus Schocken Handels-Gesellschaft Aue

Beginn Freitag, den 4. Februar
vormittags 10 Uhr.

Wir bitten um Beachtung der mit dieser Zeitung kommenden Beilage.

Militärverein „Germania“.
Heute Donnerstag, d. 3. Februar, abends 9 Uhr

Monats-Versammlung
in Pöhlhards Restaurant, Albertplatz hier. Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

J. A. Der Vorstand.
NB. Unter anderem liegen Fahnenzeichnungen aus.

Kaufmännischer Verein.
Heute Freitag
Monats-Versammlung.

Aussprache über Lohnliste der Stichtmaschinenbesitzer u. Näbter, wozu alle Fabrikanten einladen

Der Vorstand.
Für die **Sticker-Ausgabe** wird ein mit allen Arbeiten vertrauter Junger

Commis
zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter „Sofort 3210“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer
(ev. mit Schlafzimmer) sucht Beamter per sofort. Offerten **hauptpostlagernd Chemnitz** unter **Ks. 93** mit Preisangabe erbeten.

**Heiserkeit
Husten**
verschwinden bald bei Gebrauch der **echten Süsses Knötchen-Caramellen** à Paket 25 Pf. allein bei: **Emil Eberlein, Kolonialw., Eisenst.**

Wohnung,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche u. Zubehör, in anständigem Hause für 1. Juli d. J. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **E. A.** an die Exped. d. Bl. erb.

A well known firm of
London-Agents
with good connection in Wholesale & Shipping trade, are open to represent a first class Lace manufacturer.
Apply Cox & Palmer,
3 Aldermanbury Buildings
London E. C.

**Der beste Metall-
Putz**



Globus SCHUTZ-MARKE
Putzextrakt
überall erhältlich

In Dosen
a 10 & 20 Pf.

überall erhältlich

A well known firm of
London-Agents
with good connection in Wholesale & Shipping trade, are open to represent a first class manufacturer of Trimmings.
Apply Cox & Palmer,
3 Aldermanbury Buildings
London E. C.

Eine eben patentamtlich geschützte Neuheit, passend für Eisenstocker Artikel, ist auf dem Lizenzwege **nur einen** Fabrikanten für Eisenstock abzugeben. Anfragen an:
Deffinateur Hahn, Plauen,
Trockentalstraße 6.

Aufpasser **Garçon-Logis**
sucht sofort **Emil Stemmler,** sofort zu vermieten
Gasanstaltsweg 4. **Weststraße 5, II.**

Phrenologin

Frau **Marie Grude** aus **Zwickau** deutet Handlinien über Charakter und Zukunft u. nach wissenschaftlichen Grundsätzen
Donnerstag u. Freitag, den 3. u. 4. Febr., Centralhalle,
zu sprechen von früh 9 bis abends 9 Uhr.
Hochachtungsvoll **W. Grude u. Frau, Phrenologen.**

Lose

der **157. Königl. Sächs. Landes-Lotterie**
Ziehung der **3. Klasse** am **9. und 10. Februar 1910**
hält empfohlen
Gustav Emil Tittel.

GROSSE-Modenwelt



1 Mk Tonangebend!
Unerreicht!
Riesen-Schnittbogen.
Abonnem. bei allen Postanstalt u. Buchhandl.
Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probensamern bei **John Henry Schweska, Berlin W.**

Achten Sie genau auf Titel!

Möglichst neuere Nach 2/3

Maschine
suche zu kaufen. Mit Ang. d. Nr. u. des Preises zu wenden an **Cari Freitag, Reustädte.**

Guterhaltenes Pult,
Tafeln und Regale zu kaufen gesucht. Offerten unter **E. H.** an die Exped. ds. Bl. erbeten.

**Lüchtiger exakter
Sticker**
sofort gesucht. Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein Sohn achtbarer Eltern wird für Eltern als **Schreiberlehrling** gesucht.
Rechtsanwalt Lottermoser,
Wiesenstraße 6.

Meine großen neuen **Volher-
ringe,** feiner, zarter, dickwandiger fetter Fisch, kosten Tonne (900 bis 1000 Stk.) 36 Mk., halbe Tonne 18 Mk. 50 Pf., 100 Stk. zur Probe 4 Mk. gegen Nachnahme. **Heldt's Versandhaus, Wittweida.**

Stube mit Kammer
per 1. April zu vermieten bei **Oskar Unger, a. d. Sofaerstr. 4.**

Bestellungen
auf das „**Amts- und Anzeigerblatt**“ für die Monate Febr. und März werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern angenommen.
Die Exped. des Amtsbl.

Angenehmer Gebrauch
nie versagende Wirkung, billiger Preis, hat dem



Rheinischer Traubenbrust-Honig
einen Weltruf erworben. Verkauf à Flasche 1, 1 1/2 u. 3 Mk. in Eisenst. bei **Emil Hauwebohn.**

Einen Sticker
sucht **Ernst Siegel,**
Gabelsbergerstr. 13.

Geübte Seidensticker
sucht sofort **Hermann Bodo.**

W. UNGER
EISENSTOCK
Lieferung billigst
Kantenschuk,
Metall- u. Brennsteampel
— Ber., Speise- und Controlmarken —
Tafel- und Firmenschilder, Schablonen
Wahlmanier Farbkissen, Stempelformen etc.